



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Kirchen zu Barau und Winterberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Ueber den Meister Hans von Prachatic, welcher an den Domen zu Wien und Prag thätig gewesen sein soll, findet sich in Prachatic selbst keine Nachricht vor.

Die Kirchen in Barau und Winterberg nebst anderen entlang des Waldgebirges befindlichen Denkmälen.

Prachatic liegt im eigentlichen Böhmerwald-Gebirge (böhmisch Sumava) am sogenannten Goldenen Steige, dem uralten Handelswege, auf welchem südliche Waaren, besonders aber das Salz über Passau her nach Böhmen verfrachtet wurden. Dem Handel, zum Theil auch den ehemals ergiebigen Goldwäschereien hatte die Gegend eine grosse Wohlhabenheit zu verdanken, weshalb in den Ortschaften des Hochgebirges meist opulenteren Kirchen getroffen werden als im flachen Lande. Leider sind fast alle im Gebirge liegenden, grösstentheils aus Holz erbauten Orte von unzähligen Brandunglücken betroffen worden, so dass in dem über zwanzig Meilen langen, gegen hundert Quadratmeilen umfassenden Gebirge nur äusserst wenige Bauwerke ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt haben. So besteht die erst vor etwa zwanzig Jahren erneuerte Maria-Heimsuchungs-Kirche in Winterberg aus früh- und spätgothischen Theilen, wurde verzapft und wieder gothisirt,

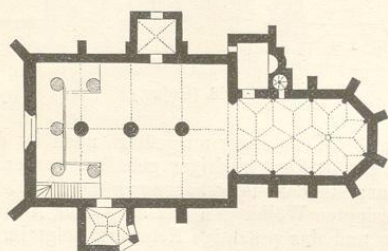


Fig. 50. (Blatna.)

ohne dass ein bestimmtes Gepräge vorwaltete. Die Anlage schreibt sich aus dem XIV. Jahrhundert, ein bedeutender Umbau fand um 1500 statt, als die beiden noch bestehenden Thürme und das Langhaus aufgebaut wurden. Dieses ist dreischiffig und wird durch zwei Pfeiler (auf jeder Seite) eingetheilt. Die beiden Thürme haben verschiedene Gestalt, das ganze Gebäude aber sieht malerisch und zugleich fremdartig aus.

Diese Fremdartigkeit tritt noch schärfer hervor an der Maria-Himmelfahrtkirche in Barau, einem ebenfalls dreischiffigen mit zwei Thürmen versehenen Bauwerke, welches die Herren von Strakonice schon im XIII. Jahrhundert gegründet haben. Barau ist der Stammsitz des einst sehr mächtigen Geschlechtes der Landgrafen von Strakonice und Horaždovic, welche wir als Stifter der Johanniter-Commende Strakonice kennen gelernt haben. Die Kirche zu Barau hat Hallenform und es werden die modernisirten Gewölbe durch ungewöhnlich starke Pfeiler, zwei auf jeder Seite, getragen; von den beiden westlichen Thürmen besteht nur der rechtsseitige, während der linke bei einem Brand zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Dafür

ist an die Nordseite des Presbyteriums ein besonderer, ebenfalls quadratischer Thurm angefügt worden, welcher mit einem crenelirten Umgang und gemauerten Helm versehen, über die Aussenseite dominirt. Das angebrachte Rosenbergsche Wappen, welches auch an dem schönen Portale der Südseite vorkommt, gibt über die Bauzeit zuverlässige Aufschlüsse. Es gelangte nämlich die Herrschaft Netolic, zu welcher der Flecken Barau gehörte, um 1480 an die Herren von Rosenberg, welche mit bekannter Kunstliebe den Thurm errichteten und das Schiff erneuern liessen. Der Thurm verdient in sofern besondere Würdigung, als dergleichen crenelirte Kirchthürme nur im Süden getroffen werden, im übrigen Böhmen aber (mit einer einzigen Ausnahme) fehlen. Da die Familie Rosenberg in Oesterreich und Steiermark reich begütert war und dort solche Bauwerke häufig vorkommen, lässt sich das Herüberleiten derartiger Formen unschwer erklären. Der Chor ist auf gewöhnliche Weise dreiseitig geschlossen und unverändert geblieben, ein Denkmal, welches sowohl in baulicher wie geschichtlicher Beziehung mit der Winterberger Kirche übereinstimmt und einen vorwaltend malerischen Charakter trägt.

Unweit Barau liegt am Saume des Thales, welches sich neben dem Gebirge von Budweis westwärts bis Strakonice hinzieht, die Stadt Wodnian mit der Dechanten-Kirche Maria Geburt, einem spät-gothischen, mehrmals abgebrannten Bauwerke mit zwei Schiffen und einem wohlhaltenen, trefflich construirten Chor-Schlusse. Der

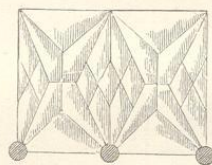


Fig. 51. (Blatna.)



Fig. 52. (Blatna.)

Chor besteht aus vier Gewölbefeldern, ist 62 Fuss lang und 26 Fuss weit, welche Weite sich auch in dem rechtsseitigen (südlichen) Schiffe fortsetzt. Diese beiden Partien halten die gleiche Mittellinie ein, so dass das nördliche 18 Fuss breite Nebenschiff als späterer Anbau erscheint, obwohl gerade hier die ältesten und kunstreichsten Theile vorkommen. Drei rechteckige Pfeiler trennen die Schiffe, in deren westlichem Joche eine Empore eingebaut ist. Der Aussenbau verspricht so wenig, dass selten ein Reisender in die 1421 durch Žizka, dann 1620 durch Herzog Maximilian von Bayern und 1722 durch eine ungeheure Feuersbrunst zerstörte Kirche eintritt. Unter der Empore und im nördlichen Schiffe kommen auch rippenlose Gewölbe, jedoch von geringer Durchbildung vor.

Die Kirchen-Ruinen von Kugelweit und Heuraffel.

Zwei Denkmale seltenster Art, welche von dem religiösen Sinne und rastlosen Kunsteifer der Herren von Rosenberg Zeugnis ablegen, sind die Eremiten-Klöster zu Heuraffel und Kugelweit, von denen das erstere zum Theil, das andere ganz in Ruinen liegt. Die Waldbrüder oder Paulaner-Eremiten wurden im Jahre 1384 von den